


Interview mit Thomas Glavinic über

DAS GRÖßERE  
WUNDER

Thomas Glavinic

*Das größere Wunder.* Roman

528 Seiten. Gebunden. € 22,90 [D]

ISBN 978-3-446-24332-3. Auch als -Book

Erscheinungstermin: 26. August 2013

[www.thomas-glavinic.de](http://www.thomas-glavinic.de)

© Carl Hanser Verlag München 2013

Alle Rechte vorbehalten

*Lina Muzur: Lieber Thomas, ich weiß, dass du an diesem Roman sehr lange gearbeitet hast. Wenn du zurückdenkst, gibt es eine Ursprungsidee, einen Gedanken, der am Anfang der Geschichte stand und aus dem sich diese entwickelt hat?*

Thomas Glavinic: Eine gute Frage, aber ich erinnere mich nicht mehr genau. Das heißt, ja, doch, eigentlich gab es mehrere solche Momente, die sich zu einer Idee zusammengefügt haben. Ich weiß bei all meinen Romanen noch immer jenen besonderen Augenblick, in dem mir das Ganze des Buches sichtbar wurde, das ist bei diesem nicht anders, doch es war ein weiterer Weg dahin. Am Anfang stand meine jahrzehntelange Begeisterung für das Höhenbergsteigen, speziell für das, was sich in dem Bereich über 8000 Metern abspielt, der Todeszone, wo sich Menschen nur für ganz kurze Zeit aufhalten können. Dann kam *Die Arbeit der Nacht*, ein Buch, das ursprünglich hundert Seiten mehr hatte, ehe ich begriff, dass das Motiv des sinnlosen Tuns nicht in dieses Buch gehörte, sondern ein eigenes beanspruchen würde. Darauf folgten einige Jahre, in denen ich immer wieder von neuem versucht habe, die richtige Form für diese Geschichte zu finden, in der Jonas so vieles erlebt und in Wahrheit doch nur eines sucht. Und dann fiel mir der Schluss ein. Ich wusste schon 2005 oder 2006, wie der letzte Satz des Romans lauten würde. Alles, was danach folgte, was in den Jahren danach passiert ist, erscheint mir heute ja selbst wie ein langer Traum, jedenfalls hat mich dieses Buch bis in meine Träume verfolgt. Ich weiß, das sagen wohl viele Autoren über ihre Bücher, aber ich sehe einen Unterschied zu meinen anderen Romanen und dem, was mir in den vergangenen acht Jahren mit diesem passiert ist.

Das größere Wunder *ist ein vollkommen eigenständiges Werk. Und zugleich bildet es den Abschluss der Jonas-Trilogie, an deren Anfang Die Arbeit der Nacht stand, gefolgt vom Leben der Wünsche. Diese drei Werke hängen nicht im herkömmlichen Sinne zusammen, sie bauen nicht aufeinander auf, sondern greifen gewissermaßen ineinander über. Was sind dabei die verbindenden Elemente?*

Ganz gewiss die Motive Angst, Einsamkeit, Liebe. Ich war am Beginn der Arbeit für dieses Buch allerdings der Ansicht, dass Angst eine andere Rolle spielen würde, doch wie sich so etwas ergibt, ging der Roman seine eigenen Wege. Nun erzählt das Buch weniger von Angst als von ihrer Überwindung. Vor allem ist es natürlich ein Roman über die Liebe, über die Sehnsucht nach Liebe und ihr Mysterium. Und wohl auch ein Buch über die Freiheit.

*Jonas, der Held deines Romans, der bereits in den zwei früheren Büchern auftritt, ist von einer geheimnisvollen Aura umgeben. Was für ein Mensch ist Jonas?*

Ich würde sagen, vor allem wird er, anders als die meisten Menschen, durch nichts gebremst. Er hat eine Kindheit und Jugend hinter sich, die ihm nichts in den Weg gelegt hat in seiner Besessenheit, die Welt zu durchstreifen und ihre Geheimnisse zu ergründen. Natürlich ist es für ihn sehr vorteilhaft, ökonomisch ungebunden zu sein, das wäre es ja wohl für jeden. Aber sein Freiheitsstreben würde durch Geldmangel nicht eingeschränkt werden, nur seine Möglichkeiten, jene äußere Freiheit zu erreichen. Vor allem jedoch wird Jonas wohl durch seine Idee von der romantischen Liebe angetrieben. Der Gedanke, dass es irgendwo auf der Welt einen anderen Menschen gibt, der für ihn geschaffen ist, so banal sich das anhört. Wobei sich Liebe im Buch auch in anderer Ausdrucksform zeigt, etwa in Jonas' Liebe zu Werner, zu Picco, und vor allem zu Mike. Dieses Element war mir sehr wichtig. Jonas'

Fürsorge, seine Zuneigung, die Verantwortung, die er schon als Kind für seinen behinderten Zwillingenbruder Mike übernimmt, spiegelt jene andere Seite von ihm wieder, die altruistische, die uneigennützig. Ich mag die Beziehung der beiden, sie ist sehr zärtlich.

*Das Buch greift Motive und Hinweise auf, die rätselhaft erscheinen. Es werden Informationen gestreut, ohne dass man auf Anhieb ihre Bedeutung erkennt. Zum Beispiel erfährt man nie, welchen krummen Geschäften Picco, Jonas' Ersatzgroßvater, nachgeht. Wie reizvoll ist es für dich als Autor, mit dem Leser zuweilen ein Spiel zu treiben?*

Du weißt, ich möchte in jedem Buch mehrere Ebenen schaffen, ich will zunächst jene Ebene erzählen, der jeder einigermaßen geschulte Leser folgen kann, und dann widme ich mich mit noch größerem Vergnügen dem, was darunter steckt. Um das Buch lesen zu können, muss man nicht mitbekommen, was sich darunter abspielt, man muss die Verweise auf andere Texte nicht verstehen und die Motive nicht bewusst erkennen, man muss auch nicht die Mittel verstehen, mit denen der Autor versucht, dies oder jenes beim Leser auszulösen, ob das Beklemmung oder Freude oder schlicht Neugier ist. Es genügt, dieser ersten Ebene zu folgen. Aber klar freue ich mich über Leser, die sich damit nicht begnügen, denn, naja, wie sag ich's, seine künstlerische Intensität gewinnt ein Buch natürlich zu einem nicht unerheblichen Teil durch seine Vielschichtigkeit. Und weil du Piccos Geschäfte angesprochen hast: Es wird überhaupt vieles im Buch in der Schwebe gehalten, offengelassen. Das hat verschiedene Gründe. Erstens will ich gar nicht alles erzählen, zweitens werde ich es vielleicht noch erzählen, irgendwann, an einem anderen Ort, und drittens war es in diesem Buch wichtig, nicht alle Details aufzulösen, nicht alle Geschichten zu

schließen. So wie der ganze Roman mussten auch die Nebenschauplätze und die Nebenfiguren offenen Charakter haben, offene Strukturen. Alles ist in Bewegung, nichts ist fertig, alles kann noch passieren oder ist vielleicht schon passiert.

*Die Frage drängt sich geradezu auf: Muss man ein intensives Leben führen, um intensive Bücher zu schreiben? Hast du all die Städte bereist, in denen Jonas sich aufhält, von Buenos Aires bis Tokio? Hast du als Kind ähnliche Streiche ausgeheckt wie Jonas und Werner? Bist du ein leidenschaftlicher Surfer?*

Ein intensives Leben kann nie schaden, aber für den einen spielt sich ein intensives Leben vor allem am Schreibtisch ab, für den anderen irgendwo in Alaska. Persönlich halte ich sehr viel von Ausgewogenheit. Ich glaube, es gehört etwas von beidem dazu. Ich kann nicht ohne Zurückgezogenheit und Stille und intellektuelle Spannung leben, ich kann aber auch nicht auf ein etwas bewegteres Außenleben verzichten. Davon, wie viele von Jonas' Erlebnissen ich aus eigener Erfahrung kenne, möchte ich jetzt nicht erzählen, weil ich wohl eines Tages auch darüber schreiben werde. So viel kann ich verraten: Ich bin in über zwanzig zum Teil sehr weit entfernte Länder geflogen, weil ich so viel wie möglich aus eigener Anschauung erfahren wollte. Am meisten haben mich Tokio und Havanna fasziniert. Wobei ich Kuba für das Buch schlussendlich gar nicht oder nur wenig gebraucht habe. Es ging ja auch um den Vorgang des Reisens an sich, das Unterwegssein, möglichst weit weg von zu Hause und möglichst allein. Und ja, das eine oder andere Hobby von Jonas pflege ich auch, aber ich würde nicht für alles Geld der Welt mit dem Surfbrett auf eine Riesenwelle steigen. Obwohl, nein, stimmt auch nicht, für alles Geld der Welt würde ich es natürlich machen. Aber meine Überlebenschancen wären minimal. So eine Fünfzehnmeterwelle ist ein rollender Berg,

etwas Tödlicheres und zugleich so Schönes habe ich wahrscheinlich nie gesehen. Gib mal bei YouTube ›Garrett McNamara‹ oder ›Laird Hamilton‹ ein und staune, was du da zu sehen kriegst. Wunderschön. Aber ohne mich!

*Die Bergwelt mit all ihren Tücken, die Not eines relativ unerfahrenen Bergsteigers, dessen physischer Zustand immer bedenklicher wird, die Dynamiken einer Expeditionsgruppe, all das stellst du derart authentisch dar, dass man zuweilen meint, selbst Teil dieser Expedition zu sein. Hast du eine persönliche Beziehung zum Bergsteigen?*

Die persönlichste wohl durch die Begegnungen mit meinem Jugendfreund Gerfried Göschl. Er war 2005 ohne Sauerstoff und im Alleingang auf dem Everest. Ich habe ihn darauf mehrere Male besucht und bekam bei ihm zu Hause einige Privatvorträge geliefert, die ungeheuer spannend und aufschlussreich waren. Bei so einem gewaltigen Bergsteiger, der in Folge noch einige Achttausender bestiegen hat, zu Hause zu sitzen und einen privaten Diavortrag zu hören, jene Details zu erfahren, die in keinem Buch zu lesen sind, das waren sehr wertvolle und aufregende Erfahrungen. Wir wollten eines Tages gemeinsam auf den Kilimandscharo, aber dazu ist es nicht mehr gekommen, er ist gemeinsam mit zwei Kameraden 2012 am Hidden Peak beim Versuch der ersten Winterüberschreitung eines Achttausenders ums Leben gekommen. Es ist ein schlimmer Verlust für mich, für viele Menschen. Er war ein sehr beeindruckender Mensch. Die vierzig oder sechzig oder meinetwegen hundert Bücher, die ich in den vergangenen zwanzig Jahren über Höhenbergsteigen gelesen habe, all das Wissen, das ich mir über eine so große Zeitspanne hinweg durch Filme und Dokumentationen und Vorträge angeeignet habe, wäre nicht viel wert gewesen ohne die Begegnung mit ihm.

Tatsächlich hat mich Bergsteigen, vor allem aber Höhen-

bergsteigen, dieses im Grunde so sinnlose Tun, schon als Kind angezogen. Ich war Fan von Messner und Haberl, das waren meine Popstars, da war ich sechs. Als Wanda Rutkiewicz starb, war ich trauriger als beim Tod von John Lennon. Die Einsamkeit da oben – ich glaube, ich habe sie intuitiv schon als Kind verstanden, jedenfalls habe ich sie nachfühlen können. Ich finde die Leistungen von guten Höhenbergsteigern geradezu übermenschlich.

*Eine letzte Frage: Du wolltest schon als Kind Schriftsteller werden. Weißt du noch, was der Auslöser für diesen Wunsch war?*

Ich denke, es war wirklich jener Weihnachtsabend, als ich sieben oder acht war und an dem mich die Erwachsenen schlichtweg vergaßen. Ich hatte *Huckleberry Finn* geschenkt bekommen, ich las und las und las, bis ich weit nach Mitternacht fertig war. Ich legte das Buch weg und war wahrhaftig erschüttert, und ich dachte mir: Lieber Gott, bitte mach einen Schriftsteller aus mir. Ich weiß, wie kitschig oder dick aufgetragen das klingt, aber die Wahrheit ist oft ein bisschen, naja, überladen. So war's nun mal. Ich hegte zwar später noch allerhand andere bizarre Berufswünsche wie zum Beispiel Offizier oder Rennfahrer, aber zum Glück für meine Mitmenschen ist daraus nichts geworden. Es gibt nichts Schöneres, aber auch nichts existenziell Fordernderes für mich als das Schreiben. Ich werde nie wissen, ob ich es kann, ich werde immer mit mir und meinen Büchern hadern, ich werde die Selbstzweifel nie los werden, aber ich werde trotzdem nie etwas anderes machen wollen, egal, was andere dazu sagen. Um eine Stelle aus dem Buch zu zitieren, nur am Schreibtisch bin ich wirklich nah an dem, was mich ausmacht.

*Das Interview mit Thomas Glavinic führte  
seine Lektorin Lina Muzur.*